

BY, MARSK OG GEEST



By, marsk og geest 26

Kulturhistorisk tidsskrift
for Sydvestjylland



Forlaget Liljebjerget 2014

**By, marsk og geest er fagfællebedømt i henhold til Forsknings- og
Innovationsstyrelsens retningslinier.**

**Redaktion: Mette Højmark Søvsø, Søren Mulvad, Bo Ejstrud, Gudrun Gormsen,
Flemming Just, Niels Algren Møller, Morten Søvsø, Sine Kristensen.**

Layout: Kirk & Holm.

Tryk: PE-offset

Copyright: 2014 Forlaget Liljebjerget

**Liljebjerget er Sydvestjyske Museers forlag. Det blev oprettet i 1997 til minde om
og med testamentariske midler fra Ellen og Christian Almhede.**

**Forlagets navn rækker tilbage til Anders Sørensen Vedel. Han udgav i årene
1591–92 otte bøger, der var „Prentet paa Liliebierget udi Ribe“. Om disse
bogudgivelser og trykkeriet se By, marsk og geest 10, 1998.**

ISBN 978-87-89827-45-7

ISSN 0905-5649

**Redaktionen har så vidt muligt forsøgt at respektere ophavsrettighederne
til bogens illustrationer. Føler nogen deres ophavsrettigheder krænket og gør
berettigede krav gældende, vil de naturligvis blive honoreret.**

Indhold

Lars Grundvad og Martin Egelund Poulsen

- Nørregårdgravpladsen fra tidlig enkeltgravskultur ved Nørre Holsted s. 07**
An Early Single-grave Culture burial site from Nørregård near Nørre Holsted s. 18

Morten Søvsø

- Jyske stormandsgårde i ældre middelalder – Primært belyst ved eksempler fra Ribe-egnen s. 19**
Early Medieval large Magnate Farms from Jutland – primarily illustrated by examples from the environs of Ribe. s. 36

Troels Bo Jensen

- Pottemageren i Enderup – en analyse af affaldet fra en middelalderlig pottemager i Sydvestjylland. s. 39**
The Enderup pottery workshop – An analysis of a waster from a medieval pottery in South-western Jutland. s. 54

Julia Trinkert

- Eine Auswahl mittelalterlicher Holzsulpturen und Ausstattungsstücke aus nordschleswigschen Kirchen in Sydvestjyske Museer in Ribe s. 56**
Middelalderlig træskulptur og andet inventar fra nordslesvigske kirker i Sydvestjyske Museers samling s. 75

Peter Munch Jensen (†1960-2014)

- En troldkvinde må du ikke lade leve s. 77**
Thou shalt not suffer a witch to live s. 96

Eine Auswahl mittelalterlicher Holzskulpturen und Ausstattungsstücke aus nordschleswigschen Kirchen in Sydvestjyske Museer in Ribe

Von Julia Trinkert



Sydvestjyske Museer in Ribe besitzt einige mittelalterliche Kunstwerke, deren Herkunft durch die Museumsdokumentation mit „Nordschleswig“ angegeben ist. Bislang war über diese Werke mit Ausnahme der Maße und einer groben Datierung in das Mittelalter nichts bekannt. Im Folgenden werden daher fünf Holzskulpturen aus einem ehemaligen Retabel, die Figur einer Hl. Jungfrau, das Fragment einer Not Gottes-Darstellung, das Lesepult eines Küsterstuhls aus Hviding sowie das Fragment eines Sakramentshauses aus Vester Vedsted erstmals grundlegend vorgestellt.

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojektes „Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein, 1200-1535“ unter der Leitung von Prof. Dr. Uwe Albrecht am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel werden in der vierten Förderphase (2011-2014) die Bestände im nördlichen Landesteil des historischen Herzogtums Schleswig untersucht. Berücksichtigt werden sämtliche Objekte des Zeitraumes seit dem Beginn der flächendeckenden Pfarrorganisation bzw. Kirchspielsgründung im 12. Jahrhundert bis zum Beginn der Reformation. Dazu gehören neben kirchlichen Bildwerken aus Holz auch Ausstattungsstücke und

Gegenstände profanen Gebrauchs, sofern diese geschnitzte Darstellungen oder Bemalungen besitzen. In Anlehnung an die Grenzziehung des von Richard Haupt herausgegebenen grundlegenden Inventars zu den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Schleswig-Holstein (1887ff.) bezieht sich das Forschungsprojekt auf die Verwaltungsgrenze der preußischen Provinz Schleswig-Holstein von 1867, die im Wesentlichen auf die mittelalterlichen Herzogtümer Schleswig und Holstein zurückging (Abb.1). Es wird demnach der vollständige Bestand, der heute dort nachgewiesen werden kann, in Text und Bild erfasst, wobei ein Schwerpunkt auf kunsttechnischen und kunsthistorischen Analysen liegt. So fallen auch Museumsbestände,

Abb. 1.

Verbreitungskarte erhaltener mittelalterlicher Kunstwerke im Untersuchungsgebiet der historischen Herzogtümer Schleswig und Holstein. Bildarchiv Kunsthistorisches Institut Kiel, Jan von Bonsdorff.

Udbredelseskort over middelalderlig kunst i det undersøgte område, de historiske hertugdømmer Slesvig og Holsten.



Abb. 2.

Marienfigur. Inv. Nr. ASR 2100,
MGO 14/1901. Mafse H: 80 cm
bzw. 87 cm mit Sockel, B. 29 cm, T.
16 cm. Um 1400-1430.

Mariafigur. Højde med/uden sok-
kel: 87/80 cm., bredde: 29 cm.,
dybde: 16 cm. Ca. 1400-1430.



Abb. 3.

Hl. Jungfrau. Inv. Nr. ASR 2100,
MGO 15/1901. Mafse H. 82 cm, B.
22 cm, T. 10 cm. Um 1400-1430.

Helgeninde. Højde: 82 cm., bredde:
22 cm., dybde: 10 cm. Ca. 1400-
1430.



die diesen Hauptkriterien entsprechen, in den Untersuchungsrahmen.

In Sydvestjyske Museer in Ribe finden sich sowohl in den Dauerausstellungen im Museum Ribes Vikinger, im dortigen Dom als auch im Magazin mittelalterliche Objekte, über die bislang wenig geforscht wurde. Im Folgenden werden ein Konvolut aus fünf Holzskulpturen, die Figur einer Hl. Jungfrau, das Fragment einer Not Gottes-Darstellung, das Leseputel eines Küsterstuhls sowie das Fragment eines Sakramentshauses erstmals grundlegend vorgestellt. Abgesehen von dem Fragment des Sakramentshauses und des Leseputels eines Küsterstuhls ist die Provenienz der Objekte nicht gesichert, einzig ihre Herkunft aus Nordschleswig ist in der Museumsdokumentation vermerkt.

Fünf Retabelskulpturen

Ein Konvolut aus fünf Holzskulpturen (Inv. Nr. MGO 14/1901, MGO 15/1901, MGO 18/1901, MGO 19/1901, MGO 20/1901) gehörte ursprünglich zu einem heute verlorenen Retabel, das aller Voraussicht nach zwischen 1400-1430 in Nordschleswig gefertigt wurde. Die Figuren wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt von Hans Jensen für jeweils 140 DKK gekauft und gelangten nach Møntergården, Odense, das sie 1995/96 als Dauerleihgabe nach Ribe gab.

Die Skulpturen wurden aus feinporigem Laubholz geschnitzt. Zu ihrem Zustand lässt sich feststellen, dass die Fassung aller Figuren größtenteils verloren ist. Bei der Marienfigur sind Sockel und Plinthe vermorscht, ferner sind Ausbrüche und alter Anobienbefall im Splintbereich des Holzes zu erkennen (Abb. 2). Es finden sich Trockenrisse im unteren Skulpturenbe-

reich, an der Plinthe, im Gesicht und am Hinterkopf Mariens sowie im Gesicht Jesu. Diese sind teils ausgespänt. Ein ehemals angeleimter Haarstrang auf der linken Kopfseite ist verloren. Die einst angezapften und geleimten Arme des Jesuskindes sowie der linke Unterarm Mariens sind auch verloren. Der linke Vorderteil des Fußes des Jesuskindes ist ausgebrochen, der rechte Fuß und die Nase fehlen. Hinzu kommt ein Ausbruch an der rechten Schulter Mariens, ihre Nasenspitze ist verloren. Auf der rechten und linken Seite der Krone, deren Kronblätter nicht erhalten sind, wurde je eine alte Leinwandkaschierung aufgebracht. Auch die Hl. Jungfrau ist von einem flächendeckenden alten Anobienbefall betroffen (Abb. 3). An der Plinthe finden sich Ausbrüche, auch am Gewand, an den Haarsträngen und an der Krone; dort zeigt sich erneut eine Leinwandkaschierung. Die Unterarme und das Attribut sind verloren. Durchschnitzungen sind am Haar und am Hals zu erkennen. Im unteren Bereich des rechten Haarstranges wurde eine Bohrung vorgenommen. Die Nase der Hl. Jungfrau ist abgebrochen, das Kinn und die Krone sind bestoßen. Auch hier erscheinen Trockenrisse im linken Haarstrang und an der Plinthe. Die Figur des Hl. Georgs zeigt aufgrund der Holzart ebenso einen alten Anobienbefall im Splintholzsbereich und besonders im Schulter- und Kopfbereich sowie am Drachen (Abb. 4). Das Holz ist heute trockenrissig. Ausbrüche finden sich am Kragen. Die Nasenspitze ist auch hier abgebrochen. Die Lanze und der anzunehmende Schild sind verloren. Die Befestigung der Skulptur am Sockel wurde mit einem modernen Metallwinkel erneuert. Ein herausstehender Holzdübel zeigt sich auf der Vorderseite des Kragens. Ein offenes Bohrloch besteht im Ärmel unterhalb des linken Armes, wohl zur Befestigung des Schwertes. Der Sockel ist bestoßen.

Abb. 4.

Hl. Georg, Inv. Nr. ASR 2100, MGO
18/1901. Måske H. 77 cm, B. 23 cm,
T. 11 cm. Um 1400-1430.

Sct. Georg. Højde: 77 cm., bredde:
23 cm., dybde: 11 cm. Ca. 1400-
1430.



Abb. 5.

Hl. Mauritius/Chrysogonus, Inv.
Nr. ASR 2100, MGO 19/1901.
Måske: H. 82 cm, B. 25 cm, T. 10
cm. Um 1400-1430.

Sct. Mauritius/Chrysogonus. Højde:
82 cm., bredde: 25 cm., dybde: 10
cm. Ca. 1400-1430.



An der Figur des Hl. Mauritius oder Chrysogonus lässt sich ebenfalls ein starker Anobienbefall an der vermorschten Plinthe erkennen, dort sind auch Ausbrüche an der linken Vorderseite sowie am linken Oberarm zu sehen (Abb. 5). Ein Trockenriss befindet sich am Sockel. Der Mantel im unteren linken Bereich ist durchschnitten. Oberhalb der linken Hand erscheint ein Bohrloch. Das Schwert ist verloren. Die Nase und die Knöchel der rechten Hand sind abgebrochen. Auf der Rückseite im Beinbereich wurden verschiedene hölzerne Aussetzungen zur Stabilisierung vorgenommen. Die fünfte Figur, ein Hl. Petrus zeigt wie zuvor alten Anobienbefall und einen bestoßenen Sockel (Abb. 6). An Plinthe und Gewand sind Ausbrüche zu erkennen, ferner Trockenrisse am Gewand und an der Stirn. Die Figur ist an der Plinthe mit einem alten Eisennagel auf dem Sockel fixiert. Der linke Unterarm ist verloren, die Nase abgebrochen. Eine Stirnlocke, der rechte Mittelfinger und die Zehen sind bestoßen. Das Attribut (Schlüssel) sowie drei Zierknöpfe auf dem Buchdeckel sind ebenso nicht mehr vorhanden.

Hinsichtlich der Konstruktion und Schnitzarbeit lässt sich feststellen, dass alle Figuren aus je einem Werkstück mit halbrundem oder dreiviertelrundem Volumen geschnitzt wurden. Dabei höhlt man die Rückseiten flach aus. Der Sockel wurde bei der Hl. Jungfrau, dem Hl. Georg und dem Hl. Petrus separat gearbeitet (Abb. 3, 4, 6). Die Arme der Marienfigur, der Hl. Jungfrau und des Hl. Petrus waren ursprünglich eingezapft und verleimt (Abb. 2, 3, 6). Davon zeugen heute noch Bohrlöcher mit Zapfenfragmenten und Ritzungen zur Vorbereitung der Verleimung. Die Holzoberflächen sind in einem unterschiedlichen Grad geglättet. Bei der Hl. Jungfrau (Abb. 3) wurde der linke Armbereich wohl aufgrund der mangelnden

Größe des Werkstückes angedübelt. Die Kallottenbohrungen, in denen einst eingesteckte Holzzapfen als Handhabe für Schnitz- und Fassungsarbeiten dienten, sind verschlossen. Attribute wie Schwert, Lanze oder Schlüssel und die Kronblätter der Maria waren einzeln gearbeitet und wurden in die Hände respektive die Krone eingesteckt.

Die Marienfigur erscheint in der Art der „Schönen Madonnen“, die im beginnenden 15. Jahrhundert beliebt waren (Abb. 2). Sie weist eine leichte s-förmige Körperbiegung auf und schiebt die rechte Hüfte seitlich heraus. Auf der rechten Hand trägt sie das nackte Jesuskind, das die Arme von sich streckt. Ihr Haar fällt in langen Strängen über die Schultern. Es ist grob strukturiert. Über ihrem gegürteten Kleid trägt sie einen vor der Brust geschlossenen stoffreichen Mantel, der vor ihrem Körper in tiefe Schüsselfalten fällt und unter ihren Armen Kaskaden bildet. Die rechte Hüfte schiebt sie leicht heraus. Die Gesichtsfelder sind relativ groß angelegt, die Augäpfel, Nasen und Münder kräftig ausgearbeitet. Das Kinn ist jeweils eckig gebildet und mit einem leichten Doppelkinn versehen. Die Hl. Jungfrau lässt sich aufgrund ihres verlorenen Attributes nicht mehr identifizieren. Sie ist nur durch eine einst prunkvolle Krone ausgezeichnet (Abb. 3).

Der Hl. Georg steht frontal auf dem Drachen, der seinen Kopf zu ihm emporreckt (Abb. 4). Der Körper des Ritters weist eine s-förmige Biegung auf, wobei die rechte Hüfte seitlich vorgeschoben wird. Der schmale Röhren- und Kaskadenfalten ausbildende Mantel fällt über die flachen Schultern. Darunter trägt Georg eine Rüstung aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die von einem niedrig sitzenden, mit geschnitzten Vierpässen versehenen Schmuckgürtel, einem Dusing, abgeschlossen wird, weiter-

Abb. 6.

Hl. Petrus. Inv. Nr. ASR 2100, MGO 20/1901. Måße: H. 80 cm, B. 32 cm, T. 10 cm. Um 1400-1430.

Sct. Peter. Højde: 80 cm., bredde: 32 cm., dybde: 10 cm. Ca. 1400-1430.



Abb. 7.

Rosettendekoration an der Plinthe des Hl. Petrus. Inv. Nr. ASR 2100, MGO 20/1901.

Rosettedekoration på sct. Peters piedestal.



hin Beinschienen und spitze Schuhe. Über seinem Helm mit geöffnetem Visier sitzt eine Gugel mit einem breiten Kragen. Die Arme liegen sehr eng am Körper an. Die Hände werden durch Panzerhandschuhe geschützt. In seiner linken angewinkelten Hand hält er den Schild, während die rechte ein Schwert oder eine Lanze führte. Sein Waffenrock ist zusätzlich mit modischen Flügelärmeln, die mit gezackten Säumen verziert sind, versehen. Die lockigen Haarstränge sind nur auf der Vorderseite strukturiert, das gewundene Diadem ist zudem grob eingeschnitten. Gesichtsdetails wie Augenlider, Mund und Kinn sind schwach herausgearbeitet und wurden aller Voraussicht nach in der Fassung präzisiert. Die Figur des Hl. Mauritius oder Chrysogonus ist insgesamt vergleichsweise grob gearbeitet (Abb. 5). Dabei ist jedoch eine ursprünglich reiche Fassung anzunehmen, die die Details angab. Die Figur steht auf einem polygonalen Sockel.

Die Apostelfigur des Hl. Petrus steht statisch und frontal zum Betrachter ausgerichtet, der Blick ist gesenkt (Abb. 6). In seiner rechten Hand hält Petrus ein geschlossenes Buch mit fünf Zierknöpfen. Das Attribut des Schlüssels lässt sich in der verlorenen linken Hand annehmen. Dass es sich bei der Apostelfigur um den Hl. Petrus handelt, ist angesichts der charakteristischen Frisur mit den Stirnlocken zu erschließen. Über seinem schlichten Untergewand trägt Petrus einen stoffreichen Mantel, der vor dem Körper drei größere Schüsselfalten sowie zahlreiche Röhren- und Kaskadenfalten ausbildet. Die Haar- und Bartlocken sind nur grob im Holz angegeben, ebenso wurden die Augäpfel, die Nase und der offene Mund gebildet.

Die sichtbare Fassung der Skulpturen ist nur noch fragmentarisch erhalten.

Dennoch finden sich Spuren des ursprünglichen Aussehens. So war das Haar Mariens einst golden, der Mund rot, das Kleid blau, der Mantel rot mit blau gelüstem Futter. Die Gesichter der Figuren waren inkarnatfarben. Die Sockel waren rot mit schwarzen Rosetten auf Goldgrund. Der Mantel der Hl. Jungfrau erschien einst silbern oder rot und ist heute verschwärzt, ihr Haar ockern bzw. golden, die Kronenoberseite rot. Das Ärmelfutter des Hl. Georg war anscheinend gelüstem (heute Gold über Schwarz bzw. Silber oder Rot), die Innenseiten der Panzerhandschuhe rot, der Drachenschlund rot, die Plinthe rot. Der Sockel war golden, während die Seiten mit roten, grünen und in Schwarzlottechnik ausgeführten Rosetten auf goldenem Grund verziert und die Ränder und Profile rot abgesetzt waren. Das Mantelfutter des Hl. Mauritius oder Chrysogonus zeigte sich einst golden mit Punktpunzen verziert. Das Gewand war golden, der Kragen und der Sockel rot. Georgs Haar war schwarz. Das Haar des Hl. Petrus zeigte sich hingegen grau, sein Mantel golden mit einst silbernem oder rotem (heute verschwärztem) Futter, das Buch rot. Der Sockel war auch hier rot mit rot-schwarzen Rosetten auf Goldgrund (Abb. 7).

Das Figurenensemble stammt aller Voraussicht nach aus einem verlorenen Retabel, zu dem einst weitere Figuren gehörten. Anhand der erhaltenen Heiligen lässt sich keine sichere Aussage über die Struktur dieses zu erwartenden Schreines treffen. Ihre Höhe von etwa 80 cm entspricht der zu dieser Zeit üblichen Größe von Mittelschreinformen in den Retabeln der Dorfkirchen, sowohl auf dem Hochaltar als auch auf einem Nebentalar. Da wir hier jedoch fünf solcher Figuren vor uns haben, die eine Vielfalt des denkbaren Bildprogrammes vertreten, können sie ent-

weder aus einem einzeiligen Reihentafel stammen, der in Nordschleswig allerdings selten anzutreffen ist, oder zu einem großen zweizeiligen Retabel gehört haben.

Die Aufstellung in einem einzeiligen Reihentafel ist durchaus vorstellbar, richtet man den Blick auf die Westküste Südschleswigs und auf Holstein. Dort befanden sich in den Kirchen von Karlum/Nordfriesland (heute im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum, Schloss Gottorf, SHLM, siehe Corpus III, Kat. Nr. 13), St. Annen/Dithmarschen (Corpus VIII), Bosau oder Petersdorf auf Fehmarn (Corpus VIII) jeweils solche Werke. In Karlum und St. Annen flankierten Apostel eine Marienkrönung (Haupt I 1887, p. 66), in Bosau einen Christus als Weltenrichter und in Petersdorf eine Marienfigur. Wie bei den letzten beiden Werken war es im ausgehenden 14. Jahrhundert üblich, ein niedriges Register mit Brustbildern von Heiligen als Sockelzone unterhalb der Hauptfiguren einzufügen. Ein Rekonstruktionsvorschlag eines solchen einzeiligen Retabels samt einer Ergänzung weiterer möglicher Heiligenfiguren, aber ohne Brustbilder, könnte wie unten dargestellt aussehen.

Verfolgt man die zweite These eines großformatigen Retabels, so könnte dieses ähnliche Dimensionen wie jenes in Daler gehabt haben, das allerdings im 18. Jahrhundert umgebaut wurde. Hier haben die

Apostelskulpturen eine Höhe von 73 cm. Dieses zweizeilige Retabel müsste demnach eine Mindesthöhe von etwa 200 cm gehabt haben, um die Figuren von ca. 80 cm Höhe in zwei Registern auf den Flügelinnenseiten sowie in möglichen Schreinnischen zu präsentieren. In diesem Fall ist die zu dieser Zeit zu erwartende großformatige Mittelgruppe, möglicherweise ebenfalls eine Marienkrönung, eine Weltgerichtsdarstellung oder eine Marienfigur, verloren. Aufgrund der gleichen Größe lässt sich innerhalb der Figuren keine Hierarchie ablesen – nur die Marienfigur besaß grundsätzlich einen höheren Status.

Die nur in Resten erhaltene Fassung zeugt von einer ursprünglichen Farbgebung, die wohl jene dekorativen Details angab, die schnitzerisch nicht ausgeführt wurden. Die farbige Ausgestaltung mithilfe von Lusterfarben lässt ferner eine solche kostbare Ausstattung annehmen.

In der Region überaus ungewöhnlich ist die Verwendung von Weichholz für Skulpturen. Darüber hinaus ist der polygonale Sockel unterhalb der Figuren bemerkenswert, der zu dieser Zeit häufiger in anderen Gegenden anzutreffen ist. Die ebenfalls fragmentarisch erhaltene Fassung in diesem Bereich zeigt eine Rosettendekoration (Abb. 7), die an flämische Beispiele mit ähnlich konzipierten Sockeln anknüpft, etwa bei der Brabanter Thronenden Ma-

Petrus	? [Andreas]	? [Jakobus Major]	Jungfrau	Maria	? [Kruzifixus, Weltgericht,...]	Georg	Ritter	? [Johannes Ev.]	? [Apostel]	? [Apostel]
--------	-------------	-------------------	----------	-------	---------------------------------	-------	--------	------------------	-------------	-------------

donna im Gruuthusemuseum in Brugge, um 1420, (Ausst.-Kat. Köln 1978, Bd. I, p. 85, Kat. Nr. 118) oder der Figur der sog. Notre-Dame ter Rieve, um 1400-1410, in der St. Pieterskerk in Gent (Ausst.-Kat. Köln 1978, Bd. I, p. 86, Kat. Nr. 121) mit einem Fischblasenfries. Solche Sockeldekorationen verwendete auch Jan van Eyck, so um 1433-35 für die sog. Thyssen-Verkündigung der Sammlung Thyssen-Bornemisza in Madrid (Inv. Nr. 137.a-b bzw. 1933.11.1-2). Ebenfalls auf polygonale Sockel sind die Figuren des sog. Böhmisches Altares im Dom zu Brandenburg/Havel (um 1375) gestellt. Auch hinsichtlich der Formensprache der Skulpturen finden sich Ähnlichkeiten zu böhmischen Werken dieser Zeit, wie exemplarisch an um die Jahrhundertwende entstandenen Prager Skulpturen erkennbar ist. Die Ausführung der beiden Jungfrauen erinnert an die um 1400-1410 gefertigte Figur der Hl. Katharina in der Nationalgalerie Prag (Inv. Nr. P 4250), für den Entwurf des Apostels wurden Motive der Kalksteinskulptur des Hl. Petrus aus Slivice, um 1385, heute ebenfalls in der Nationalgalerie in Prag (Inv. Nr. VP 3) aufgegriffen. Erst etwa ein Jahrhundert später treten Figuren mit aus demselben Werkstück gefertigten polygonalen Sockel in Nordschleswig vereinzelt auf, etwa in den Figuren des Johannes Baptista und des Diakons aus Adsbøl, heute im Städtischen Museum Flensburg (FSM, Inv. Nr. 4079, 4080, Corpus VI) oder einer Hl. Jungfrau, heute ebenfalls in Ribe, Det antikvariske Samling (Inv. Nr. MGO 17/1901, Corpus VI).

Diese Verbindungen könnten ein Hinweis auf einen Import sein, sollten aber mit aller Vorsicht behandelt werden. Denkbar ist auch eine einheimische Fertigung, die sich an den aktuellen Figurenentwürfen anderer Regionen orientierte. Zur Verwendung von Weichholz in Nordschleswig sind keine

restriktiven Vorgaben der Handwerksämter – wie etwa aus Lübeck – bekannt, daher kann sie vor Ort nicht ausgeschlossen werden. Ein direktes Vergleichswerk befindet sich heute nur im Nationalmuseum Kopenhagen (Inv. Nr. D8984). Plathe und Bruun wiesen bereits richtigerweise auf einen stilistischen Zusammenhang des Figurenkonvoluts in Ribe mit dieser Figur eines Ritterheiligen unbekannter Provenienz hin, die allerdings kleineren Formats ist (H. 55 cm), aber ebenfalls aus Weichholz gefertigt wurde (Plathe und Bruun 2010, Bd. II, p. 1338). Stilistisch zeigen alle Figuren charakteristische Merkmale des sog. Weichen Stils und dürften im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Da sich jedoch keine weiteren vergleichbaren Werke erhalten haben, bleiben momentan Thesen zum Fertigungskontext oder Importvermutungen spekulativ. Weitere Forschung steht hier noch aus.

Hl. Jungfrau aus einem Retabel

Zwei Generationen später wurde eine Hl. Jungfrau gefertigt, die aktuell im Dom ausgestellt ist (Abb. 8). Sie gelangte ebenso aus dem Besitz Hans Jensens, der sie für 140 DKK erworben hatte, nach Møntergården, Odense, und von dort aus 1996 als Dauerleihgabe nach Ribe. Auch diese Figur wurde wohl in einer einheimischen Werkstatt aus feinporigem Laubholz gefertigt, jedoch erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Wie für dieses Material üblich, zeigt sie Spuren alten Anobienbefalls und Trockenrisse. Die Fassung ist verloren. Am Sockel, an der Krone sowie am linken Teil des Schleiers und dem linken Schulterbereich zeigen sich Ausbrüche. Der linke Arm, die rechte Hand, die Kronblätter und ein Attribut (Turm?) bzw. das Jesuskind sind verloren. Durchschnitzungen befinden sich am Haar

Abb. 8.

Hl. Jungfrau. Inv. Nr. ASR 2100,
MGO 17/1901. Maße: H. 84 cm, B.
23 cm, T. 11 cm. Kurz vor 1500.

Helgeninde. Højde: 84 cm., bredde:
23 cm., dybde: 11 cm. Kort før 1500.



und am Hals. Die Figur und der Sockel sind aus einem Werkstück gearbeitet, das rückseitig flach ausgehöhlt wurde. Das mögliche Attribut (Turm?) war wohl einst separat geschnitzt und auf der linken Körperseite eingestellt. Auch bei dieser späteren Figur zeigt sich eine ausgesetzte Kalottenbohrung, die von ihrem Werkprozess zeugt. Die Hl. Jungfrau steht frontal zum Betrachter, wendet sich jedoch leicht nach links, wohl in Richtung des dort anzunehmenden Turmes oder des Kindes. Sie zeigt eine geschlossene, flache Silhouette, die vor allem durch ihr Gewand mit einem schlichten geraden Faltenwurf charakterisiert ist. Nur an der rechten Körperseite sind die Falten eckig gebrochen. Sie trägt spitze Schuhe, einen Schleier und eine Krone über ihrem langen gelockten Haar. Dieses ist sparsam mit sichelförmigen Schnitten strukturiert. Sorgfältig ist dagegen das Gesicht gebildet, mit ausgearbeiteten Augen und Augenlidern, einer zierlichen Nase und geschwungenen Lippen. Die mittelalterliche Farbfassung ist vollständig abgelaugt und heute mit dunkler Holzlasur überzogen.

Die Hl. Jungfrau war aufgrund ihres schmalen Volumens und ihrer flachen Rückseite ursprünglich in einem Retabel aufgestellt. Ihre Identifizierung ist nicht eindeutig, da sich kein Attribut erhalten hat und auf der linken Körperseite eine großflächige Fehlstelle erscheint. Von Plathe/Bruun wurde sie als Maria mit Kind eingeordnet (Plathe und Bruun 2010, Bd. II, p.1337), wofür auch der Schleier über ihrem Haar spräche. Aufgrund der längs verlaufenden Fehlstelle kann jedoch hier auch die ehemalige Existenz eines Turmes nicht ausgeschlossen werden, der sie als Barbara erkennen ließe. Ihre Größe spricht für die Aufstellung in einem Mittelschrein, als Einzelfigur in einem Flügel oder unter einem Baldachin.

Die Skulptur findet im erhaltenen Bestand Schleswig und Holsteins kein Vergleichswerk, einzig die Marienfigur aus einem Dreifigureschrein aus Karup, heute im Dom zu Viborg, zeigt Anklänge in ihrer konzeptionellen Auffassung und ihrer stilistischen Ausführung. Diese wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gefertigt und besitzt ebenfalls einen aus demselben Werkstück gefertigten Sockel (Plathe und Bruun 2010, Bd. II, p.1350f.). Die Figur der Hl. Jungfrau wurde voraussichtlich in einer einheimischen Werkstatt kurz vor 1500 gefertigt. Polygonale Sockel, die auf niederländische Vorbilder zurückgehen, begegnen uns in Nordschleswig um diese Zeit bei den Figuren eines verlorenen Retabels in Aller/Haderslev (Plathe und Bruun 2010, Bd. I, p. 62). Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts sind sie verbreiteter, so etwa auch bei den Figuren des Retabels in Taps von 1524 (Plathe und Bruun 2010, Bd. II, pp. 1005-1009).

Not Gottes-Darstellung aus einem Gnadenstuhlretabel

Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde in einer nordschleswigschen Werkstatt die Skulptur der Not Gottes gefertigt (Plathe und Bruun 2010, Bd. II, p. 1337 und Plathe und Bruun, RI.00.08.01), die ebenfalls durch Hans Jensens Kauf für 25 DKK nach Møntergården in Odense und 1995 nach Ribe gelangte (Abb. 9). Der untere Teil der aus Eiche gefertigten Skulpturengruppe mit der linken Hälfte der Plinthe und den Füßen Christi ist abgebrochen. Die Beine Christi wurden daraufhin wohl abgesägt. Auch hier finden sich alter Anobienbefall und Trockenrisse, jedoch in geringerem Maße als an den anderen Figuren. Die Holzoberfläche ist mit weißer Ölfarbe überzogen.

Abb. 9.

Not Gottes. Inv. Nr. ASR 2100, MGO 36/1901. Maße: H. 108 cm, B. 45 cm, T. 20 cm. Um 1500-1525.

Nådestol. Højde: 108 cm., bredde: 45 cm., dybde: 20 cm. Ca. 1500-1525..



Im unteren Gewandbereich Gottvaters zwischen den Unterschenkeln ist eine Durchschnitzung zu erkennen. Die linken Zeige- und Mittelfinger Christi sind verloren, dabei war der Mittelfinger einst bereits angesetzt. Auf der linken Seite des Kopfes von Gottvater ist die Haartracht im unteren Bereich ausgebrochen. Die Kronblätter Gottvaters sind abgebrochen; die übliche, den Hl. Geist symbolisierende Taube ist verloren. Die Skulptur wurde aus einem Werkstück mit halbrundem Volumen geschnitzt und rückseitig ausgehöhlt. Die linken Finger Christi wurden angesetzt. Die Strukturierung der Haartrachten ist nur vordersichtig vorgenommen. Die Kalottenbohrung an der Christusfigur wurde verschlossen. Der in einem stoffreichen Mantel gewandete Gottvater hält seinen Sohn vor seinen Körper und stützt ihn unter den Armen. Dieser weist auch im Tod auf seine Seitenwunde und präsentiert das Wundmal in seiner linken Hand. Sein Kopf ist auf die linke Schulter gesunken, Augen und Mund sind geschlossen. Während Gottvater auf dem Haupt mit einem gedrehten Kronreif und einer mächtigen Krone ausgezeichnet ist, trägt Christus eine massive Dornenkrone aus gebündelten Zweigen. Insgesamt wurde der Gruppe eine geschlossene Silhouette gegeben, bei der nur die Unterbeine Christi die Konturlinie überragen. Der Faltenwurf der Gewänder besteht aus eckigen und geknitterten Graten, die eine dynamische Gliederung vermitteln. Der rechte Ärmel Gottvaters bildet eine flache Ohrenfalte, während sein Mantel auf der linken Seite über den rechten Fuß schwingt. Das Lententuch Christi verdeckt lose seine Scham, dabei liegt das linke Tuchende über dem rechten und wird zwischen den Beinen nach hinten durchgezogen. Die Gesichter sind in ihrer Formensprache nahezu identisch gebildet. Augenlider, die schmalen Münder und Stirnwülste sind aus dem Holz herausgeschnitzt. Die Haar- und Bartsträhnen wurden mit verschiedenen

Eisen strukturiert. Die schmale Seitenwunde Christi ist tief eingeschnitten. Hinsichtlich der Originalfassung sind unter der deckenden weißen Ölfarbe noch Reste auszumachen. So war die Dornenkrone einst golden, der Mantel Gottvaters rot mit blauem Futter, das Lententuch Christi sowie Haar und Krone Gottvaters golden und die Plinthe grün.

Die fragmentarische Skulpturengruppe dieser Dreifaltigkeitsdarstellung stammt aus dem Mittelschrein eines verlorenen Retabels. Im Gegensatz zur Beschreibung der Gruppe als Joseph von Arimathäa aus einer Kreuzabnahme in der Museumsdokumentation handelt es sich um eine Darstellung der Not Gottes, die sich aus dem ikonografischen Typus des Gnadenstuhls entwickelt hat und häufig auch diese Bezeichnung beibehält. Die den Hl. Geist symbolisierende Taube wurde meist über der Gruppe angebracht und ist häufig, wie hier, verloren. Im Unterschied zu der traditionellen Form des Gnadenstuhls, bei der Gottvater frontal thronend seinen gekreuzigten Sohn an einem Kruzifix vor sich präsentiert, zeigt die Not Gottes-Darstellung Christus als Schmerzensmann, der entweder neben seinem Vater steht oder von ihm gestützt vor dessen Körper zusammensinkt. Letztere Variante wurde hier gewählt. Gerade im Spätmittelalter ist diese Ikonografie beliebt und findet sich häufig. Dennoch überwiegt in Schleswig und Holstein der Typus des stehenden Schmerzensmannes neben Gottvater, der seinen rechten Arm um den Rücken und die linke Hand auf die Schulter gelegt hat, so etwa in den sog. Gnadenstuhlretabeln aus dem Umkreis des sog. Imperialissima-Meisters (siehe Auflistung in Corpus III, Kat. Nr. 37) oder der Gruppe aus Rødding (heute im Sønderborg Slot, Inv. Nr. MSS 00280B) im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert.

In diesem Zeitraum ist auch der hier verwendete Typus, bei dem Gottvater seinen

die Wundmale präsentierenden Sohn unter den Armen gefasst hält, verbreitet. Eine sehr vergleichbare Darstellung findet sich in dem Gnadenstuhlretabel aus der Helligåndskirche in Faaborg von 1511 (heute im Nationalmuseum Kopenhagen, Inv. Nr. D1734). Sie ist sehr gut erhalten und zeigt beispielhaft, wie die verlorenen Unterbeine Christi ausgesehen haben könnten. Auf dem Hochaltarretabel der Schlosskapelle in Blutenburg/München malte Jan Polack um 1491 eine ähnliche Version (Bauerreiß et al. 1958, pp. 423f., Abb. 8).

Im zu erwartenden Kontext der Not Gottes-Darstellung im Mittelschrein eines Retabels befanden sich einst zwei großfigurige, die Gruppe flankierende Heilige. Bei diesen handelte es sich häufig um eine Marienfigur sowie den Heiligen, der das Patrozinium über die Kirche, in der das Retabel aufgestellt war, hatte. Da diese Figuren, ebenso wie die zu erwartenden zwölf kleineren Figuren der überwiegend zweizeiligen Flügelregister, etwa Apostel oder Nothelfer, nicht mehr erhalten sind, lässt sich darüber in diesem Fall keine Aussage mehr treffen. In Norddeutschland und Skandinavien gehörten solche Dreifigurenschreine mit einer Gnadenstuhldarstellung neben vielfigurigen Kreuzigungsszenen und Marienkrönungen zu den üblichen Bildprogrammen spätmittelalterlicher Retabel. Wolfgang Teuchert sah den Typus des monumentalen Dreifigurenschreines im Norden als Folge der Rezeption süddeutscher Plastik in dem von Bernt Notke 1478/79 gelieferten Retabel für den Dom zu Aarhus (Teuchert 1978, p. 154).

In Dänemark haben sich weitere Dreifigurenretabel mit Darstellungen dieses Not Gottes-Typus in Brudager/Fyn (um 1475), Oure/Svendborg (St. Michael, Ende 15. Jh.), Lunde/Varde (St. Stefan, um 1500), Malling/

Århus (um 1500) und Herslev/Fredericia (1. Viertel 16. Jh.) erhalten. Einzelfiguren dieses Typus befinden sich heute noch in Søndersted/Sjælland (Ende 15. Jh.), auf Agersø (heute im Nationalmuseum Kopenhagen, Inv. Nr. MMLXVIII, um 1500), Essenbæk/Randers (heute im Kulturhistorisk Museum Randers, Inv. Nr. R0318, um 1520), im Retabel in Hyllinge/Sjælland (um 1525) und in Åstrup/Vejen (1. Viertel 16. Jh.).

Stilistisch erinnert die Not Gottes-Darstellung an die Figur des Johannes Baptista aus einem verlorenen Retabel der Kirche zu Adsbøl aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert, heute im FSM (Städtischen Museum Flensburg), Inv. Nr. 4080, Corpus VI, die Jan Friedrich Richter in Anlehnung an Rudolf Strucks Einordnung von 1919 (Struck 1919, p. 608) der Werkstatt des sog. Imperialissimameisters bzw. der Schleswiger Werkstatt Lütje Möllers zuschreibt. Die hier vorgestellte Figur zeigt zwar gewisse Ähnlichkeiten in der Figurenauffassung und der Ausführung, kann aber nicht deutlich in diesen Zusammenhang gestellt werden. In diesem Sinn verhält es sich auch mit der vergleichbaren Figur eines Apostels aus einem verlorenen Retabel in der Kirche zu Balling/Viborg (um 1510-1520) oder mit der Gruppe aus Rødding (heute im Sønderborg Slot, s. o.). Aller Voraussicht nach wurde die Not Gottes-Figurengruppe in einer einheimischen Bildschnitzerwerkstatt in Nordschleswig gefertigt, die beliebte Skulpturen aus der Werkgruppe des sog. Imperialissimameisters im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts rezipierte und in einem eigenen Typus ausführte.

Sog. Küstergestühl aus der Dorfkirche zu Hviding

Zum üblichen Mobiliar einer Dorfkirche gehörte auch ein heute sog. Küstergestühl.

Von jenem aus der Kirche zu Hviding hat sich noch das Lesepult in Sydvestjyske Museer erhalten, das zwischen 1863 und 1889 im Museum registriert wurde. Es wurde aus Eichenholz mit eisernen Beschlägen gefertigt (Abb.10).

Auf der rechten Seitenwange zeigen sich Spuren von Wurmfraß, die Kreuzblume ist hier vermorscht und bestoßen. Auf der zugehörigen Maßwerkrückseite befinden sich Kerben. Die Fialen an den Seitenwangen sind durch eine Schlitz-Zapfen-Verbindung angesetzt. Die linke Seitenwange wurde im unteren Bereich ergänzt, die Fugen am

Maßwerk stehen offen und wurden teils ausgesetzt. Ein ausgebrochenes Astloch zeigt sich an der rückseitigen Eckverbindung zwischen Pultbrett und linker Seitenwange. Das rechte Füllungsbrett ist mehrfach gerissen, die Fuge steht auch hier offen. Ebenso ist dies auf dem oberen Pultbrett zu erkennen. Auf der linken Seitenwange sind die Inschriften ANNA PETR AND 1637 zu lesen, eine weitere bleibt undeutlich. Auf der Rückseite wurden die Buchstaben I T H V eingeritzt. Hinsichtlich der Konstruktion zeigt sich die Vorderfront mittels Schlitz-Zapfen-Verbindungen und Dübel (Dm. 1,3 cm) an die Seitenwangen



Abb. 10.

Lesepult eines Küstergestühls aus Hviding, Inv. Nr. ASR M0401, 401. Gesamtmaße: H. 174 bzw. 103 cm, B. 128 cm, T. 33 cm; Seitenwange: H. 174 cm, B. 32,5 cm, T. 4 cm. Um 1500.

Degnestol fra Hviding kirke. Højde: 174/103 cm., bredde: 128 cm., dybde: 33 cm., Sidevange højde: 174 cm., bredde: 32 cm., dybde: 4 cm. Ca. 1500.

gefügt. Die Seitenwangen schließen im oberen Bereich mit je einem ganzen Kielbogen, der von zwei halben Kielbögen durchsteckt wird, ab. Maßwerklanzetten bilden seine Füllungen. Die Kielbögen werden von Fialen bekrönt, wobei die beiden äußeren jeweils mit Krabben und der mittlere mit Kreuzblumen besetzt ist. Der Zwickel des durchsteckten Kielbogens ist mit einer Vierpassrosette versehen. Die Vorderfront des Gestühls besitzt vier Füllungsbretter. Die beiden oberen liegen querrrechteckig in der Front, die beiden unteren und größeren hochrechteckig. Von diesen fungiert das linke Füllungsbrett als Tür. Sie ist mit Falwerk dekoriert. Ihre eisernen Beschläge besitzen zusätzliche Zierformen aus gedrehten Eisenstäben mit geschmiedeten, sternförmigen Kreuzblumenausläufern. Das rechte Füllungsbrett bleibt schlicht. Die Scharniere und das Schloss gehören zur Originalsubstanz. Die Rahmung der Füllungsbretter ist mit Kehle, Wulst und Fase profiliert. Rückseitig sind die drei waagrecht verlaufenden, aus je zwei Brettern bestehenden Ablagen in Ausklinkungen der Seitenwangen eingeschoben, die nach hinten offen sind. Das obere Pultbrett wurde dabei schräg eingelassen und mit einer zusätzlichen Leiste zum Auflegen der Bücher versehen. Ursprünglich war das Lesepult wohl ungefasst, heute ist es holzfarben lackiert. Dennoch sind Reste einer hellblauen (wohl nachmittelalterlichen) Fassung auf Kreidegrund zu erkennen.

Im Landesteil Schleswig haben sich einige Beispiele solcher sog. Küstergestühle erhalten. Sie waren kirchliche Funktionsmöbel und bieten zwei oder drei Personen Platz. Daher dienten sie im Mittelalter möglicherweise als Sitzplätze mit Lesepulten für den Priester, den Diakon und den Subdiakon. Bei diesem Gestühl mag es sich um eine Form des Zelebrantensitzes oder Dreisitzes handeln, der dem gleichen Zweck diente und an der südlichen Chorseite aufgestellt

war, wie etwa in Løgumkloster Überwiegend haben sich, wie bei diesem um 1500 gefertigten Gestühl aus Hviding (DKK XXI 1957, p. 1146), nur die Pulte erhalten. Es ist anzunehmen, dass sie vor einer Bank an einer Seite des Chores aufgestellt waren, wie es sich heute noch in Humptrup (Corpus IV) oder in Arrild (Corpus VII) nachvollziehen lässt. Die These Jensens, es habe sich in Ribe im Mittelalter eine auf die Produktion solcher Gestühle spezialisierte Werkstatt befunden, die die Gestühle aus Mjolden (heute im FSM, Inv. Nr. 3224, Corpus VI), Stadil, Daler (nur noch Gestühlswange fragmentarisch erhalten, vgl. DKK XXI 1957, p. 1348), ebenso Vester Vedsted (DKK XIX.5 1994-2003, p. 3472) und Føvling gefertigt habe (vgl. Jensen 1911, p. 42), ist aufgrund fehlender Nachweise nicht haltbar. Eine Fertigung in einer Werkstatt in Nordschleswig ist jedoch durchaus anzunehmen.

Fragment des Sakramentshauses aus der Dorfkirche zu Vester Vedsted

Auch wenn Vester Vedsted Teil der königlich-dänischen Enklave innerhalb des Herzogtums Schleswig war und Kunstwerke aus diesem Bereich nicht zum Untersuchungsbestand des Forschungsprojektes gehören, soll das Fragment eines Sakramentshauses aus dieser Kirche hier genannt werden. Es stammt aus der Andreaskirche und wurde zwischen 1951-1956 im Museum registriert. In seinem heutigen Zustand zeigt es sich stark überarbeitet (Abb.11).

Der krabbenbesetzte Turmhelm mit der Fiale ist sekundär und im Gegensatz zu den anderen Eichenholzteilen aus Nadelholz gefertigt. Der Maßwerkkamm ist vermorscht und ausgebrochen. Das rückseitige Verschlussbrett sowie das Gehäuse sind verloren. Das Oberteil des Sakramentshauses

Abb. 11.

Fragment eines Sakramentshauses
aus Vester Vedsted, Inv. Nr. ASR
M8213, 8213. Maße: H. 174 cm,
106 cm (Turm), B. 43,5 cm, T. 30
cm. 15. Jahrhundert.

Fragment af monstranshus fra Vester
Vedsted kirke. Højde: 174/106 cm.,
bredde: 43,5 cm., dybde: 30 cm.
1400-tallet.



ist als Kastenkonstruktion erhalten, bei der die Seitenteile auf Stoß auf die Bodenplatte gedübelt wurden. Die Bodenplatte wird aus zwei auf Stoß verleimten Brettern gebildet. Die Vorderseite ist ebenfalls aus zwei vertikalen Brettern gefertigt. Die Rückseite steht offen, ursprünglich war sie vielleicht von einem Brett verschlossen. Alle Seitenteile sind mit einem Maßwerkkornament durchbrochen. An den Ecken stehen Strebeböcker, die von Fialen bekrönt werden. Oberhalb der Schauseiten wurde je ein Maßwerkkamm angebracht. Das Oberteil war einst auf einem schrankartigen Gehäuse montiert. Beides wurde wohl in eine Wandnische eingesetzt. Die Originalfassung ist verloren. Es lassen sich jedoch noch Reste einer weißen Kreidegrundierung sowie einer sekundären hellblauen Fassung erkennen. Alle Holzflächen sind heute mit einem bräunlichen Lack überzogen. Eine Farbanalyse von 1997 attestierte als älteste Fassungsschicht Orange, darüber teils Mennige teils Grau, eine weitere blaue Schicht und darüber drei Schichten einer braunen Eichenholzfarbe aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (DKK XIX.5 1994-2003, p. 3475).

Von dem einstigen Sakramentshaus aus der Kirche zu Vester Vedsted hat sich demnach nur der obere Bereich mit dem durchbrochenen Turm und der Spitze erhalten (Plathe und Bruun 2010, Bd. II, p. 1147 und Plathe und Bruun, Nr. RI.01.14.05). Das Sakramentshaus stand wohl aufgrund seiner Konstruktion nicht frei im Chorraum, sondern war wandfest. Dabei handelt es sich um eine Zwischenform, die sowohl Merkmale eines freistehenden Sakramentshauses als auch die einer Sakramentsnische in sich vereint. Eine vergleichbare Konstruktion finden wir in der Kirche zu Nørholm/Aalborg amt. Auch dieses Sakramentshaus ist in eine Nische eingemauert und besitzt ein schrankartiges Unterteil

zur Aufbewahrung der Vasa sacra (Plathe und Bruun 2010, Bd. I, p. 679).

Allein aufgrund der Höhe des Gehäuses und des Turmaufsatzes ist mit einem einst imposanten Ausstattungsstück zu rechnen. Solche Sakramentshäuser standen üblicherweise auf der nördlichen Chorseite neben dem Hochaltar, sodass das heilige Sakrament vom Kirchenraum aus sichtbar war. In diesem Fall war es in einer Nische der nördlichen Chorwand eingemauert. In Schleswig und Holstein haben sich neben zahlreichen Sakramentsnischen nur noch sechs freistehende Sakramentshäuser erhalten. Die ältesten befinden sich in der St. Jürgenskapelle in Burg/Fehmarn (13. Jh., Corpus VIII), in Tostrup (Corpus V) und in der Kirche zu Brøns (um 1300, Corpus VII). Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen jene im Johanniskloster in Schleswig (Corpus V) und in Petersdorf (Corpus VIII). Das Sakramentshaus aus Munkbrarup, heute im SHLM (Corpus III, Kat. Nr. 73), wurde um 1480 gefertigt. Das Sakramentshaus der Kirche zu Randerup, das 1484 von Bischof Hartvig Juel (1483-1499) gestiftet wurde, befand sich 1767 noch in der Kirche. Heute ist es verloren (Præsteindb I. 1995, pp. 195ff., Plathe und Bruun 2010, pp. 756ff.).

Die seltene Existenz von freistehenden Sakramentshäusern sowie dieser Zwischenform geht vor allem auf ihr Material und auf die veränderten Bedingungen durch die Reformation zurück. Eine Reaktion auf die Gefährdung dieser hölzernen Ausstattungsstücke und vor allem der darin aufbewahrten Hostien durch Feuer ist sicherlich der Beschluss der Synode von Breslau/Wrocław aus dem Jahr 1406, die die ausschließliche Verwendung von Stein oder Backstein forderte (Braun 1924, pp. 585–588 und Nußbaum 1979, p. 399).

Ferner waren Sakramentshäuser, die dem Zweck der Verehrung der Hostie dienten, nach der Reformation unvereinbar mit der neuen Lehre und wurden beseitigt, nicht zuletzt, wenn sie freistehend im Kirchenraum aufgestellt waren, keine weitere Verwendung hatten und damit „im Weg“ standen.

Der krabbenbesetzte Turmhelm und die seitlichen Fialen erinnern an die Gestaltung des Turmaufsatzes des Sakramentshauses aus Mørkøv, heute im Nationalmuseum Kopenhagen (Inv. Nr. 16096), bei dem Plathe/Bruun den gleichen Typ vermuten (Plathe und Bruun, Nr. RO.04.07 und DKK XIX.5 1994-2003, pp. 3458, 3475f.). Bei diesem Fragment aus Vester Vedsted handelt es sich aller Voraussicht nach um das archiva-lisch erwähnte Sakramentshaus, das 1654 ein Schloss und einen Schlüssel erhielt und schließlich 1847 verkauft wurde (DKK XIX.5 1994-2003, p. 3475). Es entstand wohl im 15. Jahrhundert.

Schlussbetrachtung

Die Gelegenheit, dass sich im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes der Kieler Universität die kunsthistorische Untersuchung der aus Nordschleswig stammenden mittelalterlichen Objekte in Ribe ergab, führt zu neuen Erkenntnissen. Zwar lassen sich nur wenige Details zur Herkunft klären, doch zeigt eine grundlegende Auseinandersetzung, in welchem Kontext sie entstanden und wie wir sie heute verstehen müssen. So gehören die fünf Einzelfiguren von Heiligen, die alle auf polygonalen Sockeln stehen, zusammen und waren einst in einem Flügelretabel aufgestellt, von denen sich aus der Zeit des frühen 15. Jahrhunderts nur wenige Beispiele in den historischen Herzogtümern Schleswig und Holstein

erhalten haben. Die erhaltenen Fassungsreste lassen eine einstige kostbare farbliche Ausgestaltung erkennen, die auf den ersten Blick vielleicht nicht zu erwarten ist. Weiterhin kann die einzelne Hl. Jungfrau, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts geschnitzt worden ist, entweder eine Marienfigur mit dem Jesuskind oder eine Hl. Barbara gewesen sein, die ebenfalls in einem verlorenen Retabel oder unter einem Baldachin aufgestellt war. Unter der weißen Farbschicht der Darstellung Gottvaters mit Christus als Schmerzensmann verbirgt sich eine qualitätvolle Not Gottes-Darstellung aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, die einst die zentrale Szene im Schrein eines Flügelretabels gewesen sein dürfte. Das Lesepult eines sog. Küstergestühls aus Hviding gehört zu einem der wenigen erhaltenen mittelalterlichen Beispielen dieser Art von Kirchengestaltung, die auch nach der Reformation im Kirchenraum verblieben. Im Gegensatz dazu hat sich nur das obere Teil des Sakramentshauses aus Vester Vedsted erhalten, dessen Gehäuse einst in die Chorwand eingemauert war, während es als bekrönender Turm direkt vor der Mauer angebracht war.

Literatur

Abkürzungen: DKK = Danmarks kirker

Ausst.-Kat. Köln, 1978. *Die Parler und der Schöne Stil: 1350 - 1400; europäische Kunst unter den Luxemburgern; ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln.* Köln: Schnütgen-Museum.

Bauerreiß, R., Feldbusch, H., und Guldan, H., 1958. Dreifaltigkeit. In: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*: Bd. IV: Dinanderie – Elle. Stuttgart, 414–448.

Braun, J., 1924. *Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung*: Bd. II: *Die Ausstattung des Altares, Antependien, Velen, Leuchterbank, Stufen, Ciborium und Baldachin, Retabel, Reliquien- und Sakramentsaltar, Altarschranken.* München.

Corpus III, [2014, im Druck]. *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*: Bd. III: *Schleswig. Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Schloss Gottorf. Archäologisches Landesmuseum und Museum für Kunst und Kultur.* Kiel.

Corpus IV [in Vorbereitung]. *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*: Bd. IV: *Landesteil Schleswig südlich der Bundesgrenze. Die Stadt- und Landkirchen. A-K.* Kiel.

Corpus V [in Vorbereitung]. *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*: Bd. V: *Landesteil Schleswig südlich der Bundesgrenze. Die Stadt- und Landkirchen. L-Z.* Kiel.

Corpus VI [in Vorbereitung]. *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*: Bd. VI: *Die Museumsbestände außerhalb der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf.* Kiel.

Corpus VII [in Vorbereitung]. *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*: Bd. VII: *Nordschleswig/Sønderjylland.* Kiel.

Corpus VIII [in Vorbereitung]. *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*: Bd. VIII: *Holstein.* Kiel.

DKK XIX.5, 1994-2003. Ribe Amt: V. Bind. Hefte 29: Kirkerne i Åstrup, Gørding, Vejrup og Darum. Hefte 30-31: Kirkerne i Bramminge, Vilslev, Hunderup og Jernved. Hefte 32: Kirkerne i Farup, Hjortlund, Kalvslund og Obbekær. Hefte 33-34: Kirkerne i Seem, Vester Vedsted og på Mandø. Hefte 35-36: Tilføjelser og rettelser, registre. Herning.

DKK XXI, 1957. Sønderjylland: Tønder Amt. København.

Haupt I, 1887. *Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein: Bd. I.* Kiel.

Jensen, C.A., 1911. *Danmarks Snedkere og Billedsnidere i tiden 1536-1660.* København.

Nußbaum, O., 1979. *Die Aufbewahrung der Eucharistie.* Bonn.

Plathe, S.F. und Bruun, J. Danmarks middelalderlige Altertavler: Virtuelle Datenbank (begonnen 1999) [online]. Available from: <http://www.altertavler.dk/>, eingesehen am 14.4.14.

Plathe, S.F. and Bruun, J., 2010. *Danmarks middelalderlige altertavler - og anden billedbærende kirkeudmykning af betydning for liturgien og den private andagt.* Odense.

Præsteindb I., 1995. *Danske præsters indberetninger til Oldsagskommissionen af 1807: Bd. I: Vest- og Sydjylland.* Højbjerg: Wormianum.

Struck, R., 1919. Zur Kenntnis des Imperialissimameisters. *Lübeckische Blätter*, 61, 606-609.

Teuchert, W., 1978. Die Ausstattung der Kirchen im Mittelalter: Altäre. In: A. Boockmann, ed. *Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte: Bd. 2: Anfänge und Ausbau.* Neumünster, 137-187.

Sammenfatning

Middelalderlig træskulptur og andet inventar fra nordslesvigske kirker i Sydvestjyske Museers samling.

I artiklen præsenteres en samling kirkeinventar i Sydvestjyske Museers samling. Det stammer fra landsbykirker i det Nordslesvigske område, og er fremstillet mellem 1400 og 1525. Genstandenes præcise proveniens kendes ikke, bortset fra et monstranshus og en degnestol fra h.h.v. Vester Vedsted og Hviding kirker, og museets registrering omfatter kun korte beskrivelser. Artiklen er en kunsthistorisk undersøgelse af en gruppe skulpturer fra en tidligere altertavle, en uidentificeret helgeninde, en fragmenteret nådestol samt de to førnævnte to stykker inventar.

Skulpturgruppen omfatter en Jomfru Maria (fig. 2), en uidentificeret helgeninde (fig. 3), sct. Georg, sct. Peter og sct. Mauritius/Chrysogonus (fig. 4-6). De er fremstillet af en blød træsort (muligvis lind) og ikke eg, som ellers var det foretrukne materiale til formålet i området, og de er placeret på oprindeligt kunstfærdigt dekorerede piedestaler (fig. 7). Stilistiske detaljer peger mod paralleller fra Flandern og Bøhmen fra begyndelsen af 1400-tallet, men skulpturerne er sandsynligvis fremstillet i et lokalt værksted. De stammer fra en altertavle med en enkelt række figurer.

En anden genstand, en uidentificeret helgeninde, stammer også fra en altertavle (fig. 8). Skulpturen er fremstillet kort før 1500, sandsynligvis ligeledes lokalt. Også denne er placeret på en piedestal, et oprindeligt hollandsk træk, som blev populært i Nordslesvig fra slutningen af 1400-tallet og frem.

Den fragmenterede Nådestol (fig. 9) har udgjort den centrale del af en altertavle,

sådan som det var udbredt i Nordtyskland og Skandinavien mod middelalderens slutning. Den er fremstillet omkring 1520, og var datidens måde at sammenstille Gud og Kristus. Altertavlens oprindelige ikonografi kan desuden sandsynliggøres ud fra paralleller.

Degnestolen fra Hviding kirke (fig. 10) har oprindeligt haft plads til to siddende personer, hvis bogstøtte stadig er bevaret, og er dekoreret med gennembrudt træskærerarbejde. Degnestolene blev også brugt efter reformationen, og flere af dem er derfor bevaret. Dette gjaldt ikke i samme grad for monstranshusene, hvis funktion ophørte efter reformationen. Den fragmenterede topsektion fra Vester Vedsted (fig. 11) er et eksempel på en mellemting mellem et indmuret og fritstående monstranshus, da den nederste del synes at have været indmuret i en væg, mens toppen var fritstående.

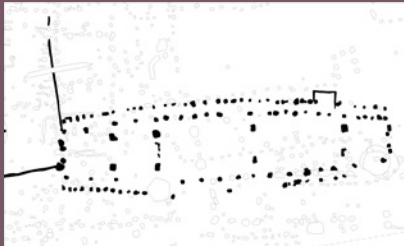
Dr. Julia Trinkert

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im
DFG-Projekt „Corpus der mittelalterlichen
Holzskulptur und Tafelmalerei in Schles-
wig-Holstein, 1200-1535“
Kunsthistorisches Institut der
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Olshausenstr. 40, DE-24114 Kiel
trinkert@kunstgeschichte.uni-kiel.de

BY, MARSK OG GÆST



Pottemageren
i Enderup



Jyske stormandsgårde
i ældre middelalder



Middelalderlig
træskulptur



En troldkvinde må
du ikke lade leve



Nørregårdgravpladsen